

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



Der Sturm bricht los!

Als zu Anfang des Erntemondes 1914 der völkermordende Krieg ausbrach und im Osten die Russen, im Westen die Franzosen über unsere Grenzen fluteten, da hielt die Welt den Atem an in furchtbarer Spannung. Wird Deutschland sich der grimmigen Übermacht erwehren können, oder wird es von den nach seinem Herzen vorstoßenden Keilen eingepreßt, zerdrückt, zermalmt werden? Die Russen wollten ja schon im September in Berlin stehen, und die Franzosen hatten prahlerisch verheißen, ihnen dort die Hand zu reichen. Der Ruf: „Nach Berlin! Nach Berlin!“, der wie Donnerprall vom Westen heranrollte, pflanzte sich in den unendlichen Ebenen Rußlands fort bis zu den Schneewüsten Sibiriens. Der lange niedergehaltene Haß unserer zahllosen Feinde lohnte mit einem Male in furchtbaren Flammen empor, deren fahler Widerschein bis in die fernsten Siedlungen entlegener Erdteile hineinzuckte.

In der Tat war die Lage Deutschlands höchst bedrohlich. Die östliche Grenze stand den Moskowitern offen, und diese hatten ihre zahlreichen Heere schon seit Wochen auf den Kriegstand gebracht. Die russische Dampfwalze brauchte nur in Bewegung gesetzt zu werden. Unser Nachbar im Westen fühlte sich vollends sicher. Dierzig Jahre hindurch hatte Frankreich seine Grenzen gegen Deutschland hin gepanzert. Festung war an Festung gereiht, und immer neue furchtbare Forts hatten sich dazwischen geschoben: von Belfort bis Luxemburg ein Wall von Waffen, der ohne die unerhörtesten Menschenopfer nicht durchbrochen werden konnte. An dieser Mauer von Stahl und Eisenbeton — so hofften die Franzosen — würden sich die Deutschen den Kopf einrennen.

Während noch der Deutsche Kaiser sich um Erhaltung des Friedens bemühte, ballte Frankreich im Norden, an der belgischen Grenze, Heeresmassen zusammen, um gemeinsam mit England durch Belgien hindurch zu stoßen. Denn das treulose England, das diesen Augenblick seit Jahren mit brennender Sehnsucht erwartet hatte, verhiess den Franzosen ausgiebigste Waffenhilfe.

Allein die deutsche Regierung hatte seit geraumer Zeit sichere Kunde, daß die belgischen Französlinge mit Frankreich und England